



Mittwoch, 11. September 2024

Ein feministischer Krimi und eine Liebeserklärung an Wassenberg: Die Reisebloggerin Antje Zimmermann las aus „Frau Faust“

„Haken Sie ein, wenn immer Sie eine Frage haben!“, so die Aufforderung der Autorin Antje Zimmermann an die zahlreich erschienenen Gäste, und so wurde denn auch über weite Strecken ein interessanter Dialog aus der Lesung im Naturparktor. Die im Piper-Verlag erschienene Romanreihe „Frau Faust“, mit der Antje Zimmermann, eigentliche Reisejournalistin und bekannt aus Sendungen wie „Hier und Heute“, kürzlich debütierte, versteht sich als bewusster Gegenentwurf zu männerdominierten Krimis bzw. Krimi-Sendungen wie dem ‚Tatort‘, wo Frauen überwiegend als Opfer dargestellt werden.

Zimmermanns Roman ist ein feministisches Pendant und daher oft auch überzeichnend. Sie bricht mit den Geschlechterstereotypen und nimmt dabei auch den Bereich der Sexualität nicht aus. Die Hauptfigur Kata Sismann ist ganz und gar nicht sympathisch gezeichnet, sie ist hart, schlägt notfalls schnell und gezielt zu und lässt sich von Kollegen oder Polizeipsychologen nicht sagen, wie sie zu sein hat, um ihre gefährdete Karriere fortzusetzen. Die ist im doppelten Sinne gefährdet, einmal wegen ihrer Haltung als Frau in einem Männerberuf und zweitens wegen der Folgen ihrer vorzeitig beendeten Laufbahn als Boxerin, die eine Gehirnerkrankung zur Folge hat. Gefragt nach ihren Lieblings-Krimis kamen Antworten aus dem Publikum wie „Slaughter“, „Link“, „Fitzeck“ oder „Mankell“. Aber allen diesen klassischen Krimis ist gemeinsam, dass Frauen eher das Fußvolk darstellen und die „Preis-träger“ der Handlung männlich sind, so Zimmermann. In diesem Zusammenhang wies sie auch auf die Plattform „Bücherfrauen“ hin, die in dem besagten Genre (ob Buch oder Film) die feministische Stimme stärken wollen. Immer mehr Männer sollten – wie in der Realität auch – ebenfalls als Opfer von Gewalt dargestellt werden, häufig sei es Gewalt von Männern gegen Männer, aber auch Frauen teilten kräftig aus. Machen Sie den Bechdel-Test und überzeugen Sie sich selbst davon, ob ein Werk sexistisch ist, rief sie das Publikum auf. Es gebe dabei drei einfache Fragen: Gibt es mindestens zwei Frauenrollen? Sprechen sie miteinander? Unterhalten sie sich über etwas anderes als einen Mann? Alternativ könne man auch eine Johanson-Analyse durchführen, ebenfalls eine Methode zur Bewertung der Darstellung von Frauen und Mädchen in Filmen, aber auch in Büchern und anderen Medien. Fragen Sie sich, warum Promiskuität bei Frauen geächtet ist, Männern aber augenzwinkernd erlaubt.

„Wie haben Sie das Schreiben gelernt?“, war eine der Fragen aus dem Publikum. Zimmermann gestand ohne Umschweife, dass sie dazu auch Schreibseminare besucht habe, denn Schreiben sei ein Handwerk, das man erlernen müsse. Außerdem bekomme man über gute Schreibwerkstätten auch Zugang zu Literatur-Agenturen, ohne die man heute kaum noch bei Verlagen eine Chance habe. Zur Technik des Romanschreibens meinte sie, 50 Prozent sei Architektur (Plan, Plot) und 50 Prozent Gärtnern (Ausschmückungen). Aber vor allen Dingen müsse man Durchhaltevermögen haben.

Außerdem sollten Krimis immer gesellschaftskritisch sein, was einen aufmerksamen Blick auf die gesellschaftspolitischen Strömungen verlangt. In *Frau Faust* ist dies der Blick auf eine riskante Sportart. Kopftreffer im Boxen, aber auch beim Fußball lösen auf Dauer Demenz aus, und zwar die Variante der CTE-Demenz (chronische traumatische Enzephalopathie). Der 2023 verstorbene Boxer René Weller ist ein prominentes Beispiel für diese Erkrankung. Zimmermanns Roman wirbt daher indirekt für ein Umdenken in den riskanten Sportarten. Zusätzlich wird in dem Roman aufgedeckt, wie stark rechte Gruppierungen die Polizei durchdrungen haben.

Im ersten Band von „*Frau Faust*“ geht es zunächst einmal darum, wie angehende Autoren im Haifischbecken eines renommierten Schreibkurses, der sündhaft teuer ist und auch noch Günstlingswirtschaft betreibt, sich das Ansehen der Mentorin verschaffen bzw. ihren Misserfolg kriminell „verarbeiten“. Die Schreibkurse finden in einem Kölner Nobelrestaurant mit dem sprechenden Namen „Schöner Schein“ statt, das sich von Zeit zu Zeit sozialkaritativ in eine „Tafel“ für Obdachlose verwandelt. Die angehenden Autoren müssen viel einstecken. So zum Beispiel hat einer der Autoren Anleihe bei dem Thriller „*Seven*“ (Regie David Fincher, Drehbuch Andrew Kevin Walker) genommen, was natürlich sofort entlarvt wird. Auch andere missglückte Erstlingsversuche werden genüsslich ausgebreitet und hart kritisiert, insbesondere, wenn Frauen in der Opferrolle stecken, also zum Beispiel joggend im Wald von hinten überfallen werden.

„*Frau Faust*“ kann dagegen den Bechdel-Test ohne Weiteres bestehen. Vielleicht war es diese Eigenschaft, die zur Nominierung für die Krimipreise Gläuser und den Harzer Hammer beigetragen hat, die aber in jedem Fall den Verlagsleiter von Piper überzeugt haben muss. Teilt man nämlich die Erfolgchancen auf dem Buchmarkt ein in mögliche „Spitzentitel“, „Schwerpunkt-Kategorien“ und „Masse-Titel“, dann hat sie sich bereits aus dem Stand deutlich von den Masse-Titeln abgehoben. Warum ihre Titelheldin als erfolgreiche Boxerin zur Kripo gegangen sei, erklärt Zimmermann mit dem ungeklärten Todesfall ihrer Eltern, dem Kata Sismann immer nachgehen wollte. Während ihr Kollege Kilian, ein Jugendfreund, irgendwann ganz traditionell Familienvater wird, bleibt Kata ihrem Ziel treu, sich zu nehmen, was das Leben bzw. die Welt ihr bieten kann.

Vermutlich besteht der Reiz einer Kriminalistinnen-Karriere auch darin, auf sehr unterschiedliche Fälle angesetzt zu werden. So wird in „*Frau Faust*“ ein investigativer Journalist beinahe ermordet (nur eine Titanplatte in seinem Kopf verhindert Schlimmeres), es geht u.a. um Cum-Cum und Cum-Ex-Fälle, um Folterkammern im ehemaligen Botenschaftsviertel in Bad Godesberg und natürlich um die Frage, ob und wie das alles mit dem Mord an der Schreibkursleiterin zusammenhängt. Zum Abschluss liest Zimmermann noch den Anfang des zweiten Bands von „*Frau Faust*“, bei dem es um die Heilungschancen für die gehirngeschädigte Kriminalistin geht.

Zimmermanns nächste Stufe beim Versuch, ihr ihren feministischen Krimi unter die Leute zu bringen, ist ein Frühstück-Talk mit Mike Altwicker, „Buchplauderer“ im WDR 4, der inzwischen Christine Westermann abgelöst hat und Mitglied in der Jury für den „Crime-Cologne-Award“ ist, dem Preis des jährlich stattfindenden Kölner Krimi-Literaturfestivals. Nicht nur dort, auch in Wassenberg könnte ein Wiedersehen mit der charmanten Autorin stattfinden. Als Bonbon für die Wassenberger hatte sie noch zwei Angebote im Gepäck: Sollten Hobby-Autoren, wie sie die Sommerakademie auch alljährlich fördert, ihre Hilfe benötigen, sei sie gern wieder zur Stelle, aber auch als Reiseschriftstellerin kehrte sie gern noch mal in das bezaubernde Wassenberg ein, zum Beispiel, wenn der Status „Luftkurort“ endlich verliehen werde.